

The living thing is superior to a non living one;
nothing is better than the cosmos;
so the cosmos is a living being. (Poseidonios)



Die Alpen
Steine, Feuer, Licht, Wasser
Poetische Notizen

Präsentation 3. Schweiz. Landschaftskongress
9. 9. 22 Rapperswil

Der Antike lag die naturwissenschaftliche Erforschung des Planeten noch fern. Doch seit eh blieb die Sehnsucht machtvoll, die Erde in Bilder zu fassen. Seit Thales bis zu Platon und der Stoa war die Erde ein Lebewesen und dazu gehörten die Grundelemente: die Erde, das Feuer, die Luft und das Wasser. Wir leben in einer Zeit, in der Modelle, das „wissenschaftliche“ Geozän, zu bewundern sind.

Doch sehen wir uns in einer Epoche des Alarms: Gletscher sterben, Steine bevölkern mehr und mehr Geröllhalden, Hitze wird zu Feuer in Wäldern, die Atmosphäre leidet und die Gewässer werden knapp oder treten über die Ufer.

Der heutige Mensch hat gerade deshalb die Sehnsucht nach Landschaftsbildern nicht verloren. Sie bringen uns das lebendige Geozän näher, den abstrakten Planeten zurück zur „Mutter Erde“. Die naturwissenschaftliche Beschreibung genügt selbst den Experten oft nicht, sprechen sie doch jenseits der Analysen, fasziniert von den Elementen als Ganze.

Im Beitrag blicken wir mit einem poetischen Auge. Es hat zwei Fähigkeiten: das äussere Auge sieht, das innere Auge verbindet das Gesehene mit Erinnerungen, Erfahrungen und Assoziationen, die äusseren Erscheinungen mit der inneren Welt der Bilder.

Sie weben „Teppiche“ der symbolischen Kultur einer Gesellschaft, Gruppe eines Individuums, werden zum Spiegel von uns im Selbstbild. Im Beitrag werden Beispiele poetischer Notizen und Bilder zu den Elementen Erde, Feuer, Luft, Wasser illustriert.

Klang der Geröllhalden



...spielt als besonderes poetisches Muster



Feuer

Glut
morgens
Antriebe
zum Gewitter
auf den Nachmittag
kaltes Feuer
und Nietzsche
geht vor-
bei

das
Feuer
hat Föhren
als Skelette
tote Astwerke
verfallener
Berggänger
aufbe-
wahrt

Ge-
stirne
erzählen
die Geschichte
verbrannter Zeiten
Höhenfeuer
in Zyklen
des Ge-
steins



Gestein

Schon
als Kind
wirkte ich als
Spieler eurer
Tagträumereien
tief im Tale
am frühen
Abend
mit

im
Gestein
hab ich sie
buchstabenfrei
gelesen gehört
Botschaften des
Binnenraums
aus dem
Fels

das
Flüstern
die Seiten
der endlosen
Enzyklopädie
die Gesänge
Pindars aus
fahlem
Licht

im
Finstern
Fliesen aus
Zwischenräumen
der Geröllhalde
vergessene
Geschichten
in den
See

wo
Kinder-
seelen un-
beschriebene
Seiten ihres Buchs
füllen wenden
leichtfingrig
im Tief-
schlaf

—
dann die
Trockenheit
totenstillen
Hochsommernächte
im Grundton der
Poesie
von Stein-
schlag

H.
Zbigniew
fasste die
Steine als Sein
die uns anblicken
Vollkommenheit
splitterfrei
nach Pla-
ton

in
Polens
langsamen
Fließgewässern
doch zum sandigen
Ende bestimmt
am Rande
der Ost-
see

ihr
Grollen
im Hochgang
der Bachbette
Ferdinand Hodlers
Schmetterlinge
im Abwind
andern-
tags

gleich-
gütig?
rötlich braun
zittern sie dir
aus dem grünen See
die zeitlose
Odyssee
lautlos
zu

schwer-
mütig?
sie spielen
Orgelmusik
die Fugen von Bach
Welttektonik
romanisch
kreisend
lang

die
Stimmen
schweben aus
dem Schweigen der
Geröllhalde wie
Asche von der
Zigarre
lautlos
bricht



ME.S.CH

Luft und Licht

Föhn-
fenster
öffnen sich
inhalieren
die lange Dauer
der Moränen
Sirenen
aus der
Stadt

Licht-
spiele
verwirbeln
Masterpläne
zu Träumereien
Metaphysik
ich warte
auf An-
schluss

die
Segel-
Schifflein der
Kindheit hüpfen
über die Strasse
ich stehe still
und atme
Böen
ein

des
Farb- und
Luftmischers
vom Walensee
am Trockenhimmel
über Zürich
gelbschwarzer
Krähen-
glanz

Licht-
Tänze
die unsern
schwermütigen
Chor im Weihrauche
übermalen
kyrie
elei
son

die
Dohlen
Totentanz
glockenfreier
Karfreitage und
schwarze Strümpfe
violett aus
Blau und
Blei

die
Farben
sparsamer
Erinnerung
an Totenbahnen
Glockenturm das
Requiem vom
Xylo-
phon

es
leuchtet
wenn es schlägt
Geheimnisse
in Wolkenbergen
die sich stauen
unheimlich
heimlich
aus

wo
seid ihr
Kristalle
die ersten die
mich berührten am
Weissen Sonntag
im Gleiten
des Schnee-
bretts

das
Schimmern
fließt über
Amatennen
wo die Tote lag
im Fensterglas
glänzt der See
herauf
Tag



Wasser

Das
Wasser
hatte sich
eingenebelt
grüsste lediglich
milchfarbene
Sonnen im
Zitter-
gras

und
nahm sich
die Zeit für
nächtelangen
Stillstand und Ruhe
spiegelt sich
im Rieseln
des Fall-
winds

es
könnten
Splitter sein
Schmetterlinge
der toten Natur
Eindringlinge
Flüchtige
aus dem
All

die
Dauer
Rand des
Schrattenlochs
unsere Tiefe
die Aufschläge
unhörbar
sinken
lässt

wir
fangen
Gewitter
in Hochmooren
bei schwerem Regen
und kehren sie
feuchtnasser
Stille
zu

der
Morgen
wird breiter
öffnet das Licht
verborgenen Seins
an den Rändern
im Nachlass
der Eis-
zeit

hoch
aber
und still ruhn
die Gewässer
unter den Decken
unantastbar
Illiquid
des Firn-
schnees

so
wie sie
die Silben
Be-re-zin-a
aussprechen und als
birkenweisse
Spiegelung
im Still-
stand

der
Töne
Ewigkeit
beanspruchen
für die Zeitreiche
ohne Grenzen
Weissrusland
im Tief-
schlaf

wo
langsam
das Wasser
im Fliesen die
Altlasten der Kriege
in die weiten
Ebenen
verzweigt
teilt

ich
leihe
die Augen
dem Seerenfall
lasse die Bilder
zersprühen um
sich drehen
wie Fein-
staub

der
Sinne
im Wirbel
der föhnigen
Frühlingsnächte die
Orgien feiern
des langen
Augen-
blicks

der
Gleichung
bleibender
Unbekannter
in den Konstanten
des Wasserspiels
Im Licht des
frühen
Tags

wenn
sachte
die Töne
die Ufer der
L'Etude le Lac de
Wallenstadt er-
reichen und
ihren
Grund

was
zerstört
und Neues
fließt feierlich
nebeneinander
ineinander
am Himmel
über
Minsk

wenn
abends
schwermütig
orthodoxe
Glockengewitter
auf die Strassen
regnen und
ins Ge-
sicht

da
lauern
Botschaften
des Linthgletschers
unter Baustellen
im Gedächtnis
des Ober-
hauser-
Riets

rot
grün gelb
grüssen die
zerfallenden
Korallenriffe
Indonesiens
Kunstwerke
aus dem
Meer

ihr
seid die
farbige
verlorene
Gegenwart unsrer
Ewigkeit unter
Gewittern
und Stein-
Schlag

so
wie wir
das Schicksal
eurer Zukunft
voraus getragen
und ertragen
haben in
Schnee und
Eis



Spitzmeilen

Sardona Tektonik Arena

Vilä Dank und Vergnüege I dä Gröllhalde, im Gstei,
Füür und Wasser I dä Jaar, wo uf üs wartet.

Hans-Peter Meier ist Soziologe und betreibt in Zürich sein cultur prospectiv. Er hat mit dem Institut als Soziologe dutzende Planungsvorhaben in der Schweiz und in Osteuropa begleitet, Artikel und Bücher über Raum und Gesellschaft geschrieben. Er war immer beinhardter empirischer Forscher und heiterer Poet der Raum- und Schweizwissenschaft.

Als Anregung und zur Vertiefung empfehlen sich:

- Paul Shepard (2002), Man in the Landscape – A Historic View of The Esthetics of Nature, University of Gorgia Press Athens
- Hans-Peter Meier (2011), The European Union hitting Europe's Birds – The Future of Landscapes, in: Josef Langer (ed.), Analysis and Visions for Europe, Frankfurt a. Main: Peter Lang (61-80).
- Hans-Peter Meier (2022), Poesie statt Planimetrie, Beitrag erscheint 2022 in: „Agenda Raum Schweiz: Essays, Gespräche zur Planung des Landes“ Herausgeber: Hans-Georg Bächtold, Köbi Gantenbein

Bilder

Titelseite: gs

Weitere Bilder: cultur prospectiv

- „Geröllhalde“: Werkstatt Furrer Küblis
- „Feuer“: Blitz
- „Gestein“: Walensee
- „Luft und Licht“: Eingang ins Weisstannental
- „Wasser“: Der Aare entlang

Schlussbild: Tektonik Sardona Arena (Instagram)

Verbindung:

cultur prospectiv

<https://www.culturprospectiv.ch>

hp@culturprospectiv.ch

World society

<https://www.worldsociety.ch>